

Karl Springenschmid

Am 19. März beging Karl Springenschmid seinen 70. Geburtstag. Obwohl in Innsbruck geboren und in Salzburg ansässig, bewies er, dem Südtirols Schicksal den Blick für die Not der Auslandsdeutschen schärfte, seit langem nicht nur großes Verständnis, sondern liebende Anteilnahme auch für die Südostdeutschen, besonders ^{für} die Schwaben.

In Erzählungen, deren klare, zupackende Schilderkraft stets in den Kern des gewählten Problems oder Vorgangs hineinstößt, enthüllte er die Tragödie der Deutschen des Donaupraumes mehrmals. Es gibt darunter erschütternde Meisterwerke der Kurzgeschichte; sie rücken das Ungeheuerliche dem Leser dicht vors Auge. Das

glückte ihm auch im Jugendbuch „Das goldene Medaillon“ und im Roman „Nové“, für den er den in Österreich gestifteten Donauschwäbischen Kulturpreis erhielt.

Lob verdienen ferner seine Tiroler Bücher, so das dem Bergführer Sepp Innerkofler gewidmete und die Dichtungen aus den Alpen, Plaudereien über den Skilauf und der Roman „Ein Mensch unterwegs“, dann die Norwegen-Chronik deutscher Gebirgsjäger und die in etlichen Bänden gesammelten ernsten und heiteren Erzählungen, manche für die Jugend bestimmt. Alles, was Springenschmid einfallsreich, oft fröhlich, treffsicher und niemals eitel zu Papier bringt, hat den kräftigen Atem volkhaft erwachsenen Geistes und Fühlens. Dabei sei nicht vergessen, daß er kluge geopolitische Untersuchungen verfaßte.

Er wurde 1938 Leiter des Schulwesens im Reichsgau Salzburg, weswegen ihn nach dem 2. Weltkrieg Österreichs schwarz-rote Hässcher lange verfolgten und nie kriegen konnten. Wie er ihnen immer wieder entwich, obwohl er sich hundertmal da und dort öffentlich zeigte, wie er überall Hilfe fand, ein Bett, einen vollen Teller — das muß er selber einmal erzählen; das erwarten wir von ihm, denn die Jugend soll wissen, was damals dies- und jenseits des Inns möglich war und wie ein rechter Mann Unrecht dulden mußte, aber es zur Lächerlichkeit zu machen verstand.

Eine seiner neuesten und besten Geschichten, die das Los der Südslawiendeutschen unter Titos Regime atembeklemmend veranschaulicht, veröffentlicht unser Heft. Er möge dies als bescheidenes Zeichen der Dankbarkeit und Zuneigung der Südostdeutschen ansehen und zugleich als meinen Gruß an den treuen Freund.

Heinrich Zillich

*Süddeutsche Literaturblätter,
München 1967, Seite 120/121*

ikgs